BARBARA SANDIG

Tendenzen der linguistischen Stilforschung

1. Einleitung

Innerhalb der letzten beiden Jahrzehnte hat sich die Stilistik zwar unspektakulär, aber doch kontinuierlich entwickelt.¹ Generelles Ziel linguistischer Stilistik ist die Beschreibung, Deskription stilistischer Gegebenheiten. Die Ergebnisse einer deskriptiven Stilistik können dann normativ umgesetzt werden für Zwecke, die Normierung sinnvoll erscheinen lassen; außerdem können sie dazu dienen, traditionsbedingte Normierungen daraufhin zu befragen, ob und wenn wo sie in der heutigen Sprachgemeinschaft angemessen sind.²

Das Interesse gilt heute besonders der Vielfalt und Verschiedenheit von Stilen, den gesellschaftlichen Zwecken von Stilvielfalt und den linguistischen Möglichkeiten ihrer Beschreibung.

Neben Textlinguistik, Textsortenlinguistik und Pragmatik haben besonders die Gesprächslinguistik und die sich differenzierende Soziolinguistik zur Entwicklung beigetragen; deren vielfältige stilistisch relevante Ergebnisse sind allerdings oft erst noch in die Stilistik zu integrieren. Außerdem sind Ergebnisse weiterer linguistischer Teilbereiche und Themen für Stilbeschreibung relevant, z.B.:

- Sprachvarietätenforschung, denn Sprachvarietäten können auch stilistisch wirksam eingesetzt werden (z.B. Selting 1989; Schwitalla 1989);
- Stadtsprachenforschung als Vielstimmigkeit und Vielfalt sprachlichen Handelns (Keim/Schwitalla 1989; Dittmar 1989);
- feministische Linguistik unter dem Gesichtspunkt von Sprachverwendungen von Frauen und Männern (s.u. 3., Punkt 6);
- Jugendsprachforschung (Neuland 1987; Schwitalla 1988; Schwitalla/Streeck 1989);
- Fachsprachenforschung (Gläser 1990; Schröder (Hg.) 1993);
- mündliche Kommunikation in Institutionen (z.B. Selting 1986, 1989; Löning 1985; Günthner/Kotthoff (Hg.) 1992);
- Emotion im Gespräch (Fiehler 1990);
- Sprachverwendung in den Medien (Holly/Kühn/Püschel 1986; Burger 1990, 1991);
- Sprache in der Politik (Holly 1990);

¹ Vgl. Püschel (1991).

² Vgl. Sandig (1986, Kap. 2.2.4).

- Stilprobleme beim Übersetzen (z.B. Stolt 1978; Koller 1994);
- interkulturelle Linguistik (Günthner 1992; Kotthoff 1989).

2. Was verstehe ich unter Stil?

Stil ist immer ein „Wie“, „die Art und Weise, wie ...“.³ Wichtig ist allerdings, „was“ wie stilistisch gestaltet wird und weiter, wie dieses „Was-Wie“ zu interpretieren ist: das „Wozu“.⁴ Welcher soziale Sinn wird durch dieses Was-Wie hergestellt?

Ein Grundsatz, der heute anerkannt zu sein scheint, liegt meinen Ausführungen zugrunde: Jede Äußerung und jeder Text hat Stil (vgl. Riesel/Schendels 1975), gleichgültig ob auffällig stilisiert oder stilistisch 'neutral'. Das heißt, es kann jede Sprachverwendung zum Gegenstand stilistischer Untersuchung gemacht werden – je nach der Zielsetzung.

Als Grundlage der Erläuterung möglichen stilistischen Sinns, des Wozu also, verwende ich eine Modellierung der bekannten Komponenten sprachlicher Interaktion, die stilistisch relevant sind.⁵

(siehe Abbildung 1 auf der folgenden Seite)

Nun meine Definition von Stil: Sprachlicher Stil ist die sozial relevante Art der Durchführung einer Handlung mittels Text oder interaktiv als Gespräch. Diese Art der Handlungsdurchführung wird durch Eigenschaften des Textes oder des Gesprächs im Kontext ausgedrückt und ist bezogen auf Komponenten der Interaktion; in Bezug auf diese wird die Handlung mit stilistischem Sinn angereichert.

(siehe Abbildung 2 auf S. 30)

³ Z.B. Riesel/Schendels (1975, S. 6 und 15).

⁴ Vgl. Sandig (1986, Kap. 1.2).

⁵ Vgl. dazu auch Stolt (1984) und Spillner (in diesem Band).

Abb.1: Voraussetzungen

Abb.2: Stilistische Relevanz

Das bedeutet:

- Stile sind eingebunden in historische Zeiten; sie reflektieren Moden⁶ und verändern sich mit der Zeit⁷;
- Stile sind geprägt durch Institutionen und Situationstypen; sie zeigen institutionelle Gültigkeit an (z.B. bei Rechtstexten), und sie zeigen Situationstypen als solche an;
- Stil ist ein wesentliches Mittel sprachlicher Selbstdarstellung; mit ihm wird soziale Zugehörigkeit ebenso angezeigt wie Individualität; auch ist er ein Mittel der aktiven Gestaltung sozialer Rollen und von Gesprächsrollen.
- Mit Stil werden soziale Beziehungen gestaltet, z.B. bestätigt oder verändert.⁸
- Mit Stil werden sozial relevante Handlungstypen als solche differenziert (eine Medikamenten-Gebrauchsinformation ist stilistisch deutlich verschieden von einem Kochrezept, obwohl beide anweisende Textmuster sind); ebenso wird aber auch individuelles Handeln dadurch angezeigt.
- Dasselbe Thema kann zu verschiedenen Zwecken in verschiedenen Stilen entfaltet werden.
- Eigenschaften des Kanals wie Schriftlichkeit oder Mündlichkeit der Übermittlung prägen Stile entscheidend, auch die Gleichzeitigkeit mehrerer Kanäle oder die Nutzung mehrerer Kanäle z.B. bei der sog. „sekundären Oralität“, wo schriftlich Vorbereitetes als mündlich-spontan 'inszeniert' wird (Holly in Vorb.).
- Verschiedene Medien und ihre sozialen Funktionen führen zu verschiedenen Stilerwartungen, z.B. einzelne Schriftmedien, Rundfunkprogramme, Fernsehkanäle.
- Stil kann weiter geprägt sein durch die Art, wie die Adressaten berücksichtigt werden (z.B. durch Verständlichkeit oder Attraktivität eines Stils).
- Schließlich ist Stil ein ausgezeichnetes Mittel, nebenher Einstellungen auszudrücken, z.B. Wertungen oder Emotionen, auch Einstellungen zur Sprache.

Alle derartigen Gesichtspunkte werden durch die Art, wie ein Text schriftlich oder als Gespräch gestaltet ist und wie er verwendet wird,

⁶ Vgl. Assmann (1986): „opting in“ vs. „opting out“.

⁷ Rieser/Schendels (1975): historische Veränderbarkeit.

⁸ Zu diesem und dem vorherigen Punkt: Franck (1984), Kotthoff (1989, S. 187); Adamzik (in Vorb.).

ausgedrückt – oft überlagern sich auch mehrere Gesichtspunkte⁹ –, und sie können bei Adressaten zu vielfältigen Stilwirkungen (Sandig 1986, Kap. 1.4) führen.

Damit ist Stil das Mittel der Individuierung und Situationsanpassung von Handlungen.¹⁰ Dabei kann der Stil geprägt sein durch das, was einzelne Komponenten der Interaktion konventionell vorgeben, aber Sprecher können auch Handlungen, Situationstypen, Sprecherrollen, Einstellungen, Beziehungen usw. erst als solche mittels Stil aktiv¹¹ herstellen und anzeigen. So dient Stil wesentlich dazu, daß Sprecher möglichst erfolgreich interagieren können.

Voraussetzung sind intersubjektiv geltende Typen stilistischen Sinns (wie die oben aufgeführten: Sandig 1986), die jeweils weiter in sich zu differenzieren sind. Mit der Beschreibung dieser Typen ist aber auch der Bereich des stilistisch Relevanten eingegrenzt: Nur sprachliche Möglichkeiten, die funktional in dieser Weise einsetzbar sind, sind stilistisch relevant.

Eine Schwierigkeit der Stilistik liegt also bereits in der Komplexität dessen, was Stil 'bedeuten' kann, im stilistischen Sinn also; hinzu kommen vielfältige¹² mögliche Stilwirkungen (Sandig 1986, Kap. 1.4). Eine andere Schwierigkeit bieten Stilstrukturen: Stilstrukturen sind in die Strukturen der sie tragenden Handlung und ihres Textes eingelassen, an sie angepaßt; sie entstehen durch das Zusammenwirken von sehr verschiedenen Einheiten, die auf mehreren unterschiedlichen linguistischen Ebenen zu beschreiben sind.¹³ Eine dritte Schwierigkeit liegt darin, daß eine Stilstruktur nicht per se einen bestimmten stilistischen Sinn hervorruft, sondern ihre Verwendung¹⁴ im konkreten Fall ist entschei-

⁹ Vgl. Günthner (1992), auch die Analyse von Text 2 in 4.

¹⁰ Vgl. Fix (1991b). Zu Indexikalität durch Stil in der ethnomethodologischen Gesprächsforschung: Hinnenkamp/Selting (Hg.) (1989).

¹¹ Vgl. Hinnenkamp/Selting (Hg.) (1989, Einleitung); Selting (1990).

¹² Ebenfalls auf Typen zu beziehende.

¹³ Mit Stil können aufgrund seiner strukturellen Eigenschaften gleichzeitig mehrere verschiedene Handlungen vollzogen werden (z.B. Holly/Kühn/Püschel 1986, Holly 1990). Es können Abstufungen bei der Deutlichkeit und Wichtigkeit der Handlungen vorgenommen werden.

¹⁴ Es ist zu unterscheiden zwischen Stil und Stilverwendung wie auch zwischen Text und Textverwendung (Bucher 1986, S. 62ff.), Bild und Bildverwendung (Muckenhaupt 1986) und natürlich Lexem und Satz und ihrer jeweiligen Verwendung.

dend. Abweichungen vom Erwartbaren sind möglich. Stil ist relational:¹⁵ Der realisierte Stil wird interpretiert in Relation zu den Kenntnissen und Erwartungen bezüglich der Komponenten der Interaktion.

3. Tendenzen der Stilistik – aus meiner Sicht

Ich beschreibe Tendenzen so, wie sie sich mir darstellen, andere Sichten sind, angesichts dieses komplexen Gegenstandes und Forschungsfeldes, durchaus möglich.

(1) Stil ist nicht mehr nur Stil von Texten (so noch Sandig 1986, S. 157), sondern auch Eigenschaft von Gesprächen, Gesprächsphasen (Selting 1989), Gesprächsbeiträgen oder Teilen davon¹⁶, auch Eigenschaft der Beiträge bestimmter Sprecher.¹⁷

(2) Stil ist eingebunden in Verwendungszusammenhänge der Texte oder Gespräche und Gesprächspassagen. Er ist ein relationales Phänomen: Verschiedenheit der Stile macht diese erst untereinander unterscheidbar. Stilstrukturen und stilistischer Sinn sind zu beziehen auf den Situationstyp und seine Eigenschaften, auf den Handlungstyp und die Konventionen für seine Durchführung, ebenso auf soziale Rollen der Stilbenutzer. Deshalb muß stilistischer Sinn nicht notwendig mit bestimmten Stilstrukturen angezeigt werden: Es kann die Relation zu den konventionsbedingten Erwartungen genügen, um stilistischen Sinn hervorzurufen. Ein Text kann in einem ganz anderen Handlungskontext verwendet werden und dort völlig anderen stilistischen Sinn entfalten.¹⁸ Eine andere Art der Relation ist der Vergleich eines Stils mit der Norm¹⁹ einer

¹⁵ Vgl. Franck (1984), Kotthoff (1989).

¹⁶ Vgl. Selting (in diesem Band).

¹⁷ Tannen (1984); Schwitalla/Streeck (1989): Jugendliche und Interviewer als verschiedene Sprecherrollen; das institutionell bedingte Sprechen des Beamten bei Selting (1989). Vgl. auch die Beiträge zu „Sprech- und Gesprächsstilen“ auf den GAL-Jahrestagungen 1993 und 1994, die von M. Selting und mir herausgegeben werden.

¹⁸ Ein Beispiel ist das Gedicht „Tiermarkt/Ankauf“ von Erich Fried, das als Zeitungsannonce erschienen war (vgl. Klopfer, R. (1975): Poetik und Linguistik. Semiotische Instrumente. München. S. 88) oder auch Gedichte von Peter Handke.

¹⁹ Z.B. mit der statistischen Norm, die in einem großen Corpus einer Sprache repräsentiert ist, z.B. Gerbig (1994) für das Englische bezogen auf spezielle perspektivegeprägte Stile.

Sprache. Auch „Individualstil“ ist ein relationales Konzept: 'individuell in Relation zu ...', ebenso „Epochenstil“: 'repräsentativ für eine Epoche im Vergleich zu anderen Epochenstilen'; insgesamt sind auch literarische Stile untereinander in Relation zu sehen und zu nicht-literarischen Stilen, zu Gebrauchsstilen. Was ein Stil ist, ist abhängig vom Wissen der Beteiligten (vgl. Tannen 1981; 1984).

(3) Stil und Kontext. Hier gibt es mehrere einander ergänzende Auffassungen:

a) Stilistische Textqualitäten sind determiniert durch Eigenschaften des situativen Kontexts, sie reflektieren ihn (M. Hoffmann 1990/91, Baumann 1992). Der Kontext schafft Erwartungen bezüglich des Stils der in ihm realisierten Handlungen.

b) Stil stellt Kontext her.²⁰ In diesem Zusammenhang nun geht es darum, daß mit einem Stil(wechsel) eine soziale Situation aktiv hergestellt, als solche „definiert“ werden kann, daß durch den gewählten Stil ein Kontext erst geschaffen wird, in dem die sprachlichen Aktivitäten der Beteiligten zu interpretieren sind. So werden bei Lesern Fortsetzungserwartungen erzeugt und bei Hörern Ratifizierungen erforderlich. Selting (1989) zeigt am Beispiel Sozialamtsgespräch die verschiedenen Stile institutionsrelevanter und informeller Rede.²¹

c) Schließlich sind hier „praktisch dominierte Tätigkeitszusammenhänge“ zu erwähnen, wie sie Fiehler (z.B. 1993) analysiert hat: Die Einlage rung sprachlicher Äußerungen in übergreifende praktische Kooperationen führt zu besonderen Stileigenschaften der sprachlichen Teil- oder Nebenhandlungen.

d) Interessant ist in diesem Zusammenhang auch die umfassende Beschreibung der Alternativen in einem Situationstyp (Ingendahl 1988).

(4) Stil ist im Gespräch interaktiv produzierter Sinn (Selting 1990). Einerseits produzieren die Beteiligten gemeinsam einen Stil, z.B. den eines Interviews (Uhmman 1989) oder eines Bürger-Verwaltungsdialogs (z.B. Selting 1989), andererseits produzieren einzelne Beteiligte einen Stil oder mehrere Stile, und sie verdeutlichen den intendierten Sinn mit Hilfe sogenannter Kontextualisierungshinweise;²² diese sind Hinweise darauf, wie

²⁰ Z.B. Günthner (1992); Hinnenkamp/Selting (Hg.) (1989).

²¹ Vgl. Uhmman (1989): Eine „Interviewsituation“ wird hergestellt durch die Realisierung von Äußerungen des „Kommunikationsstils Interview“.

²² Selting (1991) und (in diesem Band).

das Gesagte zu verstehen ist. Einzelne Beteiligte können auch unfreiwillig als Symptom Hinweise darauf geben, welchem sozialen Status sie angehören, aus welcher Region sie stammen usw.²³ ²⁴ In der Formulierung von Garfinkel/Sacks (1976, S. 147) ist es „ein Mit-vielen-Worten-sagen-was-wir-tun (...) (oder worüber wir sprechen, oder wer spricht, oder wer wir sind, oder wo wir sind)“.

(5) Ethnomethodologische Gesprächsanalyse enthält bereits als Programm die Relevanz von Stilistischem, insofern die Situationsanpassung („Indexikalität“) von Sprachverwendungen betont wird (vgl. Franck 1984, Tannen 1984). Die neueren Analysen in dieser Methodik z.B. von Alltagskommunikation (z.B. Selting 1991) oder von interkultureller Kommunikation (etwa von Günthner und Kotthoff), von Kommunikation in Institutionen (z.B. Selting) oder von Stadtsprachenforschung (z.B. Kallmeyer (Hg.) 1994) zielen auf das Herausarbeiten von sozialen Mustern oder auch von Aspekten der Nutzung des in einer Sprachgemeinschaft Verfügbaren zum konkreten Zweck („Ressourcen“, z.B. Hinnenkamp/Selting (Hg.) 1989, Kap. 1,3). Auch geht es um Beschreibungen harmonisierender oder konfliktärer Interaktion.²⁵

(6) Soziostilistik: Bereits Labov (1976) hat auf die interne stilistische Differenzierung der soziolinguistischen Varietäten hingewiesen. In konversationsanalytisch geprägten soziolinguistischen Forschungen geht es um Stil als Mittel sozialer Kategorisierung²⁶, als Mittel der Kennzeichnung von Gruppen durch ihren jeweiligen Stil nach außen (Soeffner 1986) und um Stile bei der Durchführung von Handlungstypen als gruppeninterne Signalisierung der Mitgliedschaft in einer Gruppe²⁷, ja der Gruppenidentität (Schwitalla/Streeck 1989), auch des Grades der Zugehörigkeit zur Gruppe (Keim in Vorb.) oder unterschiedlicher Funktionen in einer Gruppe (Dittmar 1989). Hinzuweisen ist hier auch auf die Erforschung der Stile von Frauen und Männern: Es gibt allerdings nicht nur einen weiblichen und einen männlichen Stil (Schmidt 1988), sondern die stilistische Vielfalt in diesem Bereich steht erst noch am Beginn der Erar-

²³ Zu erwähnen sind hier auch Ergebnisse der Sprechwissenschaft, die stilistisch relevant sind: Gutenberg (1983), Slembek (1983), Herbig (1992).

²⁴ Zu „Sprechstilen“ Schlobinski/Kohl/Ludewigt (1993).

²⁵ Tannen (1984), Kotthoff (1989), Keim/Schwitalla (1989), Schwitalla/Streeck (1989).

²⁶ Vgl. Hinnenkamp/Selting (Hg.) (1989, Kap. III).

²⁷ Kallmeyer/Keim (1986), Keim/Schwitalla (1989), Schwitalla (1990), (in Vorb.), Keim (1993).

beitung.²⁸ Vgl. auch den Überblick zu soziostilistischen Fragestellungen bei Spillner (1987).

(7) Zu erwähnen sind weiter Arbeiten über Stile, die auf bestimmten ideologischen (Kress 1985, Kalivoda 1988, Good 1983) oder anderen Grundeinstellungen beruhen: Z.B. bringt vorurteilshafte Rede charakteristische Stileigenschaften hervor (van Dijk 1984, Moosmüller 1993); ebenso rassistischer (OBST 1992) und antisemitischer Diskurs (z.B. Gruber 1991), auch Sprachverwendung im Nationalsozialismus (Maas 1984).²⁹ In diesen Zusammenhang gehören auch Analysen von Ritualen mit ihren Stilen (z.B. Rauch 1992) und zur Sprachverwendung in der Politik (Holly 1990).

(8) Weiter ist ein stilistisch relevantes Interesse an Rhetorik vielfältig zu beobachten. Stellvertretend seien nur genannt: Sandig (Hg.) (1988) und Skyum-Nielsen/Schröder (Hg.) (1994).

(9) Analyse von Stilen literarischer Texte ist ein Schwerpunkt britischer Linguistik (z.B. Leech/Short 1981, Van Peer (Hg.) 1988, Fowler 1986, Ehrlich 1990, Simpson 1993). Auch in der DDR war Stil literarischer Texte ein ständiges Thema.³⁰ In der alten Bundesrepublik sind vor allem die Arbeiten von Betten zu Stilen in modernen Dramen (z.B. 1983, 1986, auch Lüger 1988) zu verzeichnen und jüngst ein Sammelband von Wellmann (Hg.) (1993). Meist interessiert dabei die Relation von literarischen Stilen und Stilen der Gebrauchssprache, auch die verschiedene Nutzung derselben Mittel in beiden Bereichen (z.B. Dressler 1989, S. 21; Sandig 1989 und 1991).

(10) Im Bereich der Fachsprachenforschung werden vermehrt „Fachstile“ untersucht (de Cort 1983) und insbesondere „Fachtextsortenstile“.³¹

(11) Im Rahmen einer pragmatischen Stilistik werden „stilistische Handlungsmuster“ (Hoffmann 1990/91, Sandig 1991a) ins Gespräch gebracht;

²⁸ Streeck (1988), Kotthoff (1988), (1991), Betten (1989), Gräfel (1991), Frank (1992), Günthner (1992), (1992a) usw.

²⁹ Vgl. auch Sandig (1986): Kap. „Stil als Repräsentant von Werten“.

³⁰ Z.B. Lerchner (1988), Kühn (1991), Möske/Werner (Hg.) (1991), Thormann-Sekulski (1990/91).

³¹ Z.B. Gläser (1990): „Darstellungshaltung des Textautors“ und „Stilqualitäten“ im engeren Sinn; Klauser (1992), die neben „textsortentypischen“ auch „individualstilistische“ Aspekte (d.h. Selbstdarstellungsarten, s.o. Kap. 2) untersucht. Auch Baumann (1992), Sachtleber (1993), Schröder (Hg.) (1993); Kretzenbacher (Hg.) (1992), Stichwort „Stil“.

sie heißen auch „Stilmuster“³² oder „Formulierungsverfahren“ (z.B. Fix 1991). Stilistische Handlungsmuster sind z.B. GESTALTEN (Püschel 1986 und 1993), ORIGINALISIEREN (Fix 1991b), VERSTÄNDLICH MACHEN (Sandig 1991a), ABWEICHEN (Püschel 1985); es sind auch soziale Orientierung anzeigende Stilisierungshandlungen (Firle 1990/91, Hinnenkamp/Selting (Hg.) 1989) usw. Als Ausdrucksmöglichkeiten für ein Stilmuster gibt es jeweils eine ganze Palette von Stilelementen.

(12) Stilproduktion und Stilrezeption finden Beachtung; es geht nicht mehr nur um Stil als Produkt und damit als Texteigenschaft. Bei Stilproduktion ist zu unterscheiden zwischen der Produktion schriftlicher Texte und der interaktiven Produktion von Stilen im Gespräch (vgl. oben Punkt 4). Stilproduktion schriftlicher Texte ist zu sehen im größeren Rahmen von Textproduktion allgemein und im engeren Rahmen von Stilvorstellungen für Textmuster/Textsorten. Hier ist interessant, was Keseling (1988) herausgefunden hat: Wir bewerten und revidieren im Schreiben unseren Stil nach unseren Kenntnissen der Erfordernisse eines Textmusters und vor allem nach dessen rhythmischer Struktur.³³ Die Rolle der Redebewertung bei der Stilproduktion hat Fix (1990/91) untersucht.³⁴ Die Erforschung von Stilrezeption zeigt die Verschiedenheit der Rezeptionen durch verschiedene Individuen.³⁵ Ausgehend von Vorstellungen der Prager Schule zur Literatursprache hat Van Peer (1983) Experimente mit originalen und manipulierten Gedichtzeilen vorgenommen; die Ergebnisse weisen auf verschiedene Arten der Rezeption je nach sozialer Zugehörigkeit und nach Generationszugehörigkeit, d.h. je nach der Art der stilistischen Bildung. Ein interessantes Experiment stammt wiederum von Keseling³⁶, der Seminarvorträge von Studierenden in ihrer Wirkung auf die Zuhörenden untersuchte: Es ergaben sich sehr individuelle (Re-)Konstruktionen von stilistischem Sinn. Auch playback-Analysen eines Gesprächs bei Tannen (1984) ergeben sehr unterschiedliche Interpretationen eines Verhaltens durch verschiedene am Gespräch

³² Sandig (1986, S. 149f.), Püschel (1985), (1986).

³³ Dies mag übereinstimmen mit dem, was Dimter (1981) herausfand, als er Textexemplare inhaltlich verfremdete und trotzdem die richtigen Zuordnungen erhielt, außer bei literarischem Text und Kommentar, die verwechselt wurden.

³⁴ Vgl. auch Püschel (1991).

³⁵ Vgl. Rück (1984).

³⁶ Vortrag auf der Jahrestagung der GAL 1993, erscheint in einem von M. Selting und mir herausgegebenen Sammelband zu Sprech- und Gesprächsstilen.

beteiligte Personen; Hintergrund ist jeweils die unterschiedliche Art der Sozialisation und Herkunft der beteiligten Personen. So haben wir nicht nur bei literarischen Texten eine Offenheit für die Zuschreibung von stilistischem Sinn³⁷ anzunehmen, sondern auch bei nichtliterarischen Texten³⁸ und bei mündlichen Sprachproduktionen.

(13) Stilwandel findet Interesse im Rahmen verstärkter Beschäftigung mit Sprachgeschichte (z.B. Lerchner 1990); mit der politischen „Wende“ von 1989 ging in der früheren DDR ein Stilwandel einher, der besonders von Ulla Fix aufmerksam beobachtet wurde (1990, 1993, 1994): Die Analyse der ritualisierten Öffentlichkeitssprache der DDR ist Grundlage für Beobachtungen von Veränderungen. „Stilwandel“ ist schließlich das Thema der Stilistik-Sektion des IVG-Kongresses in Vancouver 1995.³⁹

(14) Stile werden beschrieben als Ganzheiten. Stil ist strukturell ein synthetisches Phänomen: Viele Einzelheiten, Elemente verschiedener sprachlicher Beschreibungsebenen tragen dazu bei.⁴⁰ Hier ist eine Tendenz zu beobachten, nicht nur kleine und kleinste Einheiten zu betrachten, nicht mehr nur von unten, bottom up, vorzugehen, sondern Einheiten, die beschrieben werden, von unten nach oben zu erweitern (vgl. Baumann 1992) und schließlich von oben, top down, vorzugehen: ganze Texte (vgl. Sandig 1986, Teil 2) oder Gesprächspassagen (z.B. Rauch 1992) zu betrachten. Die Text- und Textsortenlinguistik ist hier ebenso wie die Gesprächslinguistik von Einfluß. Hier sind viele Analysen einzelner Textmuster mit ihren Stilen zu nennen⁴¹, auch Analysen von Gesprächssorten⁴² und ebenso Analysen von Argumentationsstilen, schriftlich und mündlich.⁴³

³⁷ Thieberger (1983).

³⁸ Dies läßt sich für Gebrauchstexte leicht bei Textanalysen mit Studierenden feststellen.

³⁹ Vgl. auch Stolt (1988) zum Bibelstil, Frese (1987) zu Geburtsanzeigen aus 200 Jahren.

⁴⁰ Vgl. Sandig (1986, Kap. 1.6.1): „strukturelle Mehrstufigkeit“. Vgl. auch unten 4.

⁴¹ Z.B. Antos (1986), (1987), Stolt (1984), Sandig (1985), (1987), Piitulainen (1990), (1993), Schuldts (1992), von Polenz (1989), Böheim (1987), Frese (1987), Baumann (1992) usw.

⁴² Z.B. Baus/Sandig (1985), Nothdurft (1984), Uhmann (1989), Löning (1985) usw.; die GAL-Sektion Sprech- und Gesprächsstile 1993 und 1994.

⁴³ Kotthoff (1989), Herbig (1992), (1993), Püschel/Sandig (Hg.) (1993).

(15) Größere Zusammenhänge spielen auch bei der Beschreibung von Stilelementen eine Rolle: Stilelemente werden oft nicht mehr nur als isolierte, isolierbare Einheiten gesehen, die man als solche klassifizieren kann (Plett 1975, Teil II; Küper 1976), sondern sie werden gesehen als Einheiten in größeren Verbänden.⁴⁴

(16) Stil wird vielfach gesehen als Zusammenspiel von sprachlichen und anderen Arten von Zeichen. Bei schriftlich verfaßten Texten kommt das Schriftbild des Textes hinzu: seine komplexe Gestalt, Schrifttypen (Plett 1975, Küper 1976, Pfeiffer-Rupp 1984) und Schrifttypwechsel als ebenfalls sinnherstellende Elemente, auch Typen von Relationen zwischen Text und Bild (Spillner 1982, Muckenhaupt 1986) werden beachtet; semiotisch orientierte Analysen sind hier zu erwähnen.⁴⁵ Bei mündlich verfaßten Texten ist die Art der Stimmführung relevant (vgl. die Arbeiten von M. Selting); Fernsehtexte verlangen auch eine Analyse des Blickverhaltens⁴⁶, der Gestik (Steuble 1986, Weinrich 1992) und Mimik und der visuellen Inszenierung.⁴⁷ Auch bei der Erforschung von Stilwandel und von historischen Stilen (Fix 1992) kann man sich kaum auf das rein Sprachliche beschränken.

(17) Interkulturelle Kommunikation arbeitet Stilistisches heraus, wo sie das unterschwellige Anzeigen von Einstellungen und impliziten Wertungen (Günthner 1988), von Selbst- und Partner-Definitionen, wie auch Beziehungsdefinitionen zum Gegenstand hat (vgl. Tannen 1984, 1985). Wichtig sind unter diesem Aspekt die Definitionen der Situation über unscheinbare „Kontextualisierungshinweise“ im Gespräch⁴⁸, die den Mitgliedern einer Kultur ganz selbstverständlich bekannt sind: Konsens oder Dissens darüber, was in der Interaktion gerade geschieht (vgl. oben Punkt 4), sind Ursache für Verständigung oder Mißverständnisse.⁴⁹

(18) Methodische Erwägungen spielen seit dem Sammelband von Spillner (1984) verstärkt eine Rolle; zuletzt in dem bemerkenswerten Beitrag von Fix (1991), in dem der Vergleich als zentrale Methode herausge-

⁴⁴ Z.B. Blumenthal (1983), Besch (1989), Dittgen (1989). Vgl. auch unten 4.4.

⁴⁵ Z.B. Schröder (Hg.) (1993, Kap. III); Fix (1991a).

⁴⁶ Holly/Kühn/Püschel (1986); Petter-Zimmer (1990).

⁴⁷ Burger (1991), Holly/Kühn/Püschel (1986).

⁴⁸ Vgl. Auer (1986); Hinnenkamp/Selting (Hg.) (1989), Teil II; Selting (1991); Schröder (Hg.) (1993); Slembek (1993); Tüttula (in diesem Band).

⁴⁹ Vgl. Günthner (1988), (1992), Kotthoff (1989).

stellt wird, weil er eben dem relationalen Charakter von Stil angemessen ist. Dort wird aber auch differenziert zwischen verschiedenen Typen von Gegenständen des Vergleichs.⁵⁰ Auch bei Püschel wird der Methodengesichtspunkt immer wieder aufgenommen.⁵¹

(19) Stil ist schließlich Gegenstand der Beschreibung von Kompetenz wie auch der Beschreibung von Performanzen.⁵² Im Rahmen von Stilkompetenz spielen z.B. eine Rolle:⁵³ Virtuelle Stile wie Soziolekte, Regiolekte, gruppenspezifische Varietäten, Fachsprachen und Fachjargons, Charakteristika der Jugendsprache, spontansprachlicher Umgangsstandard, aber auch Stilebenen und speziellere Stile wie 'feierlicher Stil' (z.B. Antos 1986), Bibelstil (Stolt 1988) und Höflichkeitsstile oder noch spezieller Textmusterstile (vgl. 14). Hierher gehören natürlich auch Beschreibungen von Stilelementen⁵⁴ mit ihren Zusammenhängen.

Bei Stil im Rahmen der Performanzanalyse fragt man danach, wie welche Vorgaben im Bereich stilistischer Kompetenz im konkreten Fall genutzt werden (intensiviert, abgeschwächt⁵⁵, gemischt (vgl. unten 4.3), abweichend usw.) und vor allem auch: wozu sie genutzt werden. Außerdem geht es darum, wie Aspekte sprachlicher Kompetenz, die nicht als solche bereits stilistische Qualität haben, im konkreten Fall genutzt werden, um stilistischen Sinn zu erzeugen (vgl. Kap. 2 und 4).

Stilistik ist also ein weites und lebendiges Arbeitsfeld mit vielfältigen Überschneidungen zu anderen Bereichen.⁵⁶

⁵⁰ Vgl. auch Esser (1990).

⁵¹ Püschel (1983), (1991a) und (in diesem Band). Vgl. auch unten Kap. 4.1.

⁵² Vgl. Sandig (1986, Kap. 1.7).

⁵³ Vgl. oben Kap. 2.

⁵⁴ Z.B. zur stilistischen Markiertheit von Lexemen: Püschel (1990), Ludwig (in diesem Band). Vgl. auch oben Punkt 15.

⁵⁵ Z.B. Koller (1993, S. 80ff.): Nutzung der 'gehobenen' Stilebene, aber nur bezogen auf Satzbau, ohne die Lexik.

⁵⁶ Vgl. auch die Überblicksartikel von Püschel (1991), Michel (1988), Hoffmann (1988), Spillner (1987), Fix (Hg.) (1990/91), Neuland/Bleckwenn (Hg.) (1991), Sowinski (1991).

4. Ganzheitliche⁵⁷ Stilkonzeptionen

Hier möchte ich, auch anhand von Textbeispielen, auf diejenigen Tendenzen näher eingehen, die ich derzeit für die wichtigsten halte.

4.1 Inhaltliche Aspekte ganzheitlicher Stilkonzeption

Die gegebene Stildefinition ist in mehrerer Hinsicht ganzheitlich: Sie ist bezogen auf Handlungen als Ganzheiten und auf Texte (Gesprächstexte wie auch schriftliche Texte) als ganzheitliche Mittel der Handlungsdurchführung. Sprachhandeln wiederum ist eingebunden in Gesamtheiten von historischen, sozialen und situativen Voraussetzungen; diese werden durch die vielfältigen Typen stilistischen Sinns reflektiert; unter diesen Voraussetzungen entfalten die Texte Wirkungen.

Ganzheiten sind auch im Spiel, wenn zu bestimmten Textmustern (oder Textsorten) konventionelle Textmusterstile⁵⁸ gehören (vgl. oben Punkt 14), z.B. bei Todesanzeigen (Reiss 1977/78, Piitulainen 1990, 1993), bei Medikamentenbeipackzetteln (Schuldt 1992, Hoffmann 1983) oder bei Fachtextstilen (Baumann 1992, Klausner 1992). Auch für Gesprächsmuster gibt es Gesprächsmusterstile, allerdings oft mit rollenspezifischen Differenzierungen, z.B. Gesprächspsychotherapie (Baus/Sandig 1985), Interviews (Uhmann 1989), auch für Gesprächsphasen wie Witze erzählen (Kotthoff in Vorb.). Oft sind für Textmuster auch nur einige „textklassenspezifische Kommunikationsmaximen“ oder „Formulierungsmuster“ charakteristisch (Heinemann/Viehweiger 1991, S. 165-169).

Eine Methode, Texte ganzheitlich stilistisch zu analysieren, besteht in folgendem: Man beschreibt ein Textmuster⁵⁹ als Zusammenhang von typischer Verwendungssituation, sozialem Zweck und Strukturvorgaben und fragt dann danach, wie dieses im konkreten Fall realisiert ist: ob maximal, minimal, durchschnittlich, abweichend usw.⁶⁰ Z.B. gehören die

⁵⁷ „holistisch“, vgl. Hinnenkamp/Selting (Hg.) (1989, Einleitung).

⁵⁸ Vgl. Sandig (1986, S. 194-196), Antos (1986).

⁵⁹ Vgl. Sandig (1985); Antos (1987): „Erwartungsstruktur“; Gülich (1986): Rekonstruktion des explizierten Musterwissens der Beteiligten. Textmuster sind konventionelle Vorgaben zur Lösung gesellschaftlicher Standardprobleme (vgl. Gülich 1986, Antos 1987), die mehr oder weniger große Spielräume zulassen: Es gibt obligatorische (konstitutive) und fakultative Teile; stilistische Vorgaben sind mehr oder weniger fest; bei Alternativen gibt es Präferenzen usw. (vgl. Sandig 1987). Textmuster sind an Typen von Situationen gebunden, und es existiert in der Sprachgemeinschaft mindestens eine Benennung für sie.

⁶⁰ Vgl. Sandig (1986, S. 173ff.), Sandig (1987).

Beispieltexte (s. Anhang, S. 60f.) alle zum Textmuster Anzeigenwerbung, hier speziell Werbung für Werbung.

Das Textmuster Anzeigenwerbung dient dem Aufmerksammachen auf Werbegegenstände im weiten Sinne und ist in seiner Verwendung an Zeitungen, Zeitschriften und andere Druckerzeugnisse gebunden; es wird (nach Sowinski 1979) konventionell aus folgenden Teiltexen gebildet: die Schlagzeile zum Erregen der Aufmerksamkeit; der Haupttext, mit dem der Werbegegenstand benannt, oft auch abgebildet (z.B. mit einem Logo/Signet) und mehr oder weniger explizit beschrieben und bewertet wird; der Lieferrachweis o.ä. und der Slogan, „eine oft formelhaft kurze, graphisch und bedeutungsmäßig meist isoliert erscheinende Textzeile, die in der Regel länger benutzt wird, damit diese Aussage und der Produktname bei vielen im Gedächtnis haften bleiben“ (Sowinski 1979, S. 81). Das obligatorische Minimum einer Werbeanzeige ist der Produktname in seiner besonderen graphostilistischen (vgl. Pfeiffer-Rupp 1984) Gestaltung. Erwartbar ist eine sorgfältige stilistische Ausgestaltung.

Wir sehen, daß Text (2)⁶¹ den Namen in seiner charakteristischen Schreibweise präsentiert, aber keine Schlagzeile enthält, und ob *Die meisten Leser. Die meisten Anzeigen* ein Slogan ist, darüber kann man streiten; diese Äußerungen könnten auch zusammen mit dem 1. Teil der Zeile als Haupttext zählen. Der Text ist in seinem äußeren Format und in seiner Kürze und Sprachökonomie seiner Umgebung, der 1. Anzeigenseite der Zeitung, angepaßt. Bei Text (1)⁶² gibt es die optisch abgesetzte Werbeschlagzeile, den Haupttext, keinen Slogan, dafür aber einen Textteil, der Auskunft über die Zugänglichkeit gibt; diesem Zweck dient auch die Zeile unter der Präsentation des Namenszuges. Es ist in Größe und optischer Gestaltung und ebenso in der sorgfältigen stilistischen Gestaltung eine typische Illustrierten-Anzeigenwerbung. Text (3) enthält außer dem relevanten Namen *ZDF Werbefernsehen* mit dem Signet eine Schlagzeile, „*Vorsicht Falle*“, den in sich gegliederten Haupttext und den Slogan *Mit dem Zweiten Erster sein*; der Text paßt sich visuell relativ an die Zeitungs-Textkolumne an, in die er eingelagert ist, ebenso inhaltlich an das Themen-Spektrum der Wochenzeitung. So passen die Schreiber die so unterschiedlichen Realisierungen desselben Musters den jeweili-

⁶¹ Text (2) wird so oder angereichert um eine Dachzeile *Wer keine Werbung macht, den kennt man nicht*, immer wieder verwendet. Diese Verwendungen dienen offenbar auch dem Zweck, freien Platz sinnvoll zu füllen.

⁶² Für diesen Text danke ich Martina Lillig, die ihn mir brachte, allerdings ohne Angabe des Fundorts.

gen Kontexten an.⁶³ Im jeweiligen Kontext erfüllen die Anzeigen den spezifischen Zweck. In Relation (vgl. oben Kap. 3, Punkt 2) zum rekonstruierten Muster mit seinen sozialen Zwecken und auch in Relation zur konkreten Verwendungssituation läßt sich der komplexe stilistische Sinn der Musterrealisierungen erfassen.⁶⁴

Ein anderer Aspekt ganzheitlicher Betrachtung ist folgender: Ein schriftlicher Text hat rein äußerlich oft einen einheitlichen Stil⁶⁵; bei Gesprächstexten können die aufeinander bezogenen Gesprächsrollen stilistisch jeweils einheitlich gestaltet sein. Die Ganzheit der Handlung und ihres Textes wird durch Einheitlichkeit des Stils unterstützt. Schriftliche Texte und Gesprächstexte⁶⁶ können jedoch auch eine stilistisch in sich differenzierte Gesamtgestalt aufweisen. So ist bei Text (3) das Zitat „frei nach Goethe“ nicht nur graphostilistisch abgesetzt, sondern es weist auch im Bereich Orthographie (*Ihm*) und Lexik (der *Irrende*, die besondere Verwendung von *Wahrheit* und *Kräften*) als 'historisch' zu interpretierende⁶⁷ Besonderheiten auf, die sich besonders vom nachfolgenden Slogan stilistisch unterscheiden.⁶⁸ Bei Text (1) sind die Stile des Textanfangs und des Textendes deutlich verschieden. Gespräche weisen oft stilistisch unterschiedene Phasen auf, mit denen unterscheidbare Teilhandlungen der Beteiligten kenntlich gemacht werden (z.B. Uhmann 1989). Dieses „aktive Herstellen“ von interpretierbarem sozialem Sinn mittels stilistischer Eigenschaften wird besonders in den Überschneidungsbereichen von Soziolinguistik und Ethnomethodologie betont, die zu Stadtsprachenforschung und Analysen von Kommunikation in Institutionen geführt haben; es ist aber für schriftliches Sprachhandeln ebenso wichtig.

⁶³ Vgl. Burger (1991, S. 325).

⁶⁴ Bei sehr großem Unterschied der Realisierung zum Muster muß die Intention explizit angezeigt werden: Gülich (1986, S. 26, Beispiel 5); Antos (1987, S. 164ff.). Zur stilistischen Realisierung fest vorgegebener Muster vgl. Paul (1989).

⁶⁵ Vgl. Sandig (1986, Kap. 1.5.5).

⁶⁶ Für Gesprächstexte: Selting (in diesem Band): Das Beispiel zeigt, wie die Stilwechsel die Gesamtgestalt der Erzählung konturieren; für die thematische Konturierung z.B. Keim (1993).

⁶⁷ Im Kontext von *frei nach Goethe*.

⁶⁸ Ch. Küper machte mich darauf aufmerksam, daß die den Rhythmus verdeutlichende Zeilenschreibung hier nicht eingehalten ist, absichtlich oder irrtümlich.

4.2 Strukturelle Aspekte ganzheitlicher Stilauffassung

Einheiten sehr verschiedener sprachlicher Beschreibungsebenen⁶⁹, aber auch Einheiten anderer Zeichentypen sind als Elemente einer stilistischen Struktur zu beschreiben, die als Ganzheit zu interpretieren ist. So wirken bei Gesprächsstilen individuelle sprecherische Qualitäten (Gutenberg 1983, Slembek 1983, Herbig 1992) und soziale Sprechqualitäten wie Rhythmus und Intonation mit lexischen und syntaktischen Mitteln (z.B. Selting in diesem Band) zusammen, ebenso Eigenschaften von Sprecherbeiträgen und Sprecherwechseln, Arten der Themengestaltung usw.; bei schriftlichen Texten sind es Mittel visueller Textgestaltung und grapho-stilistische Mittel (wie die Beispiel-Texte belegen) im Zusammenspiel mit Lexik und Syntax, wobei die bekannten Typen von Stilelementen jeweils eingeschlossen sind, dazu die Art der Gestaltung des Themas und der Gesamthandlung in bezug auf das Textmuster s.o.).

Auch virtuelle Stile als sozial sinntragende, interpretierbare Einheiten der Kompetenz wie Stilebenen, Fachstile oder Varietäten sind als Zusammenhänge verschiedenartiger Elemente zu beschreiben. Hierbei ist das Prototyp-Konzept hilfreich: Es gibt jeweils Kerneinheiten, an deren Verwendung ein verwendeter Stil deutlich zu erkennen ist wie *schön grüßen* und *mal richtig* in Text (1) als Zeichen für 'Umgangsstandard' und ebenda das *eh* für 'süddeutsch'. Darüber hinaus gibt es jeweils weniger charakteristische Einheiten, die nur in wechselseitiger Unterstützung eindeutig zu interpretieren sind⁷⁰, vgl. das Goethezitat in Text (3). Den Rand bilden Einheiten, die auch zu anderen virtuellen Stilen gehören können.⁷¹ Das heißt, die Elemente eines virtuellen Stils sind graduell mehr oder weniger charakteristisch.⁷²

4.3 Strukturen und inhaltliche Aspekte im Zusammenspiel

Elemente virtueller Stile als Einheiten der Kompetenz werden bei der Verwendung im sprachlichen Handeln synthetisiert mit Elementen anderer virtueller Stile. Dies hat zuerst Rehbein (1983) gezeigt: An einem Wirtschaftskommentar beschrieb er Lexik und Kollokationen aus

⁶⁹ Vgl. „strukturelle Mehrstufigkeit“ in Sandig (1986, Kap. 1.6.1).

⁷⁰ Vgl. die Konnotationsbereiche als komplexe Zeichen unterschiedlicher sozialer Praxis bei Maas (1985).

⁷¹ Vgl. die Arbeiten von Selting, z.B. (1989).

⁷² Mehr oder weniger zentral oder peripher. Vgl. auch die noch feinere Abstufung bei Crystal (1991, S. 228ff.).

dem Überschneidungsbereich von Wirtschaft und Politik⁷³ (*Inflationsrate, fünf Prozent mehr Arbeitslose* usw.) im Zusammenspiel mit alltagssprachlichen Wendungen und mit Kriegsmetaphorik⁷⁴; an der Rede eines Jugendlichen wies er (ebda.) einen Konflikt zwischen Elementen öffentlicher Rede und Berliner Jugendjargon auf. Andere Ganzheiten wie Textmuster können ebenfalls stilistisch genutzt werden, so das Briefmuster in Text (1) und das Muster Richtigstellen⁷⁵ bei Text (3). Weitere Ganzheiten, die für die Herstellung von Stilen verwendbar sind, sind Wissensrahmen (Frames) mit ihren sprachlichen Eigenschaften wie hier 'Körperpflege' in Text (1) mit *Nivea, eincremen, pflegen, haut(nah)* und das umgangssprachliche *Allerwertester* im Kontext des Bildes; auch 'Markt' mit *Marke* und *Kundschaft*. Text (3) arbeitet mit Wissen über Fernsehen allgemein (*Kabelhaushalte, RTL plus*) und über das Zweite Deutsche Fernsehen (ZDF) speziell: „Vorsicht Falle“ ist der Titel einer Sendung des ZDF; *Mit dem Zweiten Erster sein* ist der Werbeslogan des ZDF.

Die Stilstruktur kann⁷⁶ deshalb synthetisiert sein aus Elementen verschiedener Muster. Am Beispiel von Text (1): das Briefmuster, 'Süddeutsches' (*eh*), Umgangsstandard (*mal richtig, schön grüßen, Allerwertester*) und 'vornehme', geradezu 'devote' Schmeichelrede (*eine (Marken)persönlichkeit wie Sie, Ihre allerwerteste Kundschaft*), dazu der Wissensrahmen Körperpflege, und dies alles zusammen mit der Verwendung 'normaler' Hochsprache (*Auch die Menschen im Süden wollen gepflegt sein*). „Konnektiert“ (Rehbein 1983), verknüpft sind die Muster 'Körperpflege' und 'Markt' bzw. 'Werbung' durch Doppeldeutigkeiten bei *pflegen, hautnah, Ihre allerwerteste Kundschaft* und durch die Personifizierung (*Fräulein Nivea*). Das Briefmuster reicht in der Sequenz von *Liebes Fräulein Nivea* bis *schön grüßen sollen*, das Muster 'Werbung' von *Sie erreichen* bis zum Ende des Textes.⁷⁷

⁷³ „Politökonomische Wissensdomäne“.

⁷⁴ Wichtig sind dabei Konnektoren (Rehbein 1983), die die Integration herstellen. Vgl. auch Selting (1989): Hochsprache, Umgangsstandard und Ruhrdeutsch im Wechsel und in Graden der Kombination; auch Keim (1993).

⁷⁵ In Abwandlung: Es wird der Fehler von anderen 'berichtigt', nicht ein eigener Fehler, vgl. Sandig (1987).

⁷⁶ Muß aber nicht, vgl. Text (2).

⁷⁷ Das Werbemuster wird fast unmerklich eingeführt: „Musterimplementierung“ nach Rehbein (1983). Zu Mustermischungen auch Sandig (1989), (1991).

Interpretiert man diese aus anderen Ganzheiten zusammengesetzte Einheit, so kann die stilistische Deutung etwa folgendermaßen lauten: 'Werben im neuen Magazin können z.B. so aussehen wie diese, so 'frech', so 'originell', aber auch so 'vielfältig': von 'bayrisch' bis 'vornehm'; und sie können genauso die Leser erst 'auf eine falsche Fährte locken', denn zuerst versteht man den Text als Werbung für Nivea. Die Art der Handlungsdurchführung, die Art der Themenentfaltung, die Nutzung der Gegebenheiten des Mediums Zeitschrift und der Situationsbezug innerhalb des Mediums, die Nutzung mündlicher Elemente in bezug auf den Schriftkanal – alle diese Aspekte stilistischen Sinns dienen der Imagearbeit (vgl. Schwitalla 1990), d.h. der möglichst positiven Selbstdarstellung der Werbenden.

Virtuelle Stile als Einheiten der Kompetenz sind also Ganzheiten, allerdings solche, die in andere Einheiten wie Text und Gespräch eingelagert verwendet werden. Bezogen auf die Ganzheiten von Texten oder Textteilen, Gesprächen oder Teilen von Gesprächen tragen ihre Elemente zu einer Ganzheit bei, die die Sprachhandlung in die konkreten Handlungsgegebenheiten einfügt, sie auf diese bezieht. Ebenso dienen Elemente virtueller Stile dazu, die Handlung intern zu differenzieren, ihre Teile oder Phasen herauszuarbeiten oder auch erst anzuzeigen, um welche Handlung es gerade geht.

4.4 Ganzheitliche Beschreibung von Stilelementen

In diesem Zusammenhang interessieren zunächst Beschreibungen von Typen von Stilelementen, die auf deren mögliche Funktionen in Texten und Gesprächen zielen: z.B. das vielfältige stilistische Funktionspotential von Redewendungen⁷⁸ oder Eigennamen⁷⁹.

Eine andere auf Texte bezogene Tendenz ist die, Typen von Stilelementen so zu beschreiben, daß sie auf umfassendere Bildungsprinzipien zurückzuführen sind, die dann sehr verschiedenartige Elemente erfassen. Die enorme stilistische Kreativität kann so in Ausschnitten erfaßt werden. Z.B. hat Besch (1989) an Rilkes Gedicht „Das Karussell“ die Formen des Wiederholens und Variierens beschrieben: von der Lautung über die Lexik und Syntax bis zur gesamten Textstruktur. Schon Blumenthal (1983) hat sehr verschiedene Typen von Stilelementen auf die Grundprinzipien Ähnlichkeit, Kontrast und Kontiguität zurückgeführt und unterschieden

⁷⁸ Burger (1987), Sandig (1989), Gréciano (1994), Wotjak (1994).

⁷⁹ Sandig (in Vorb.); Schwitalla (ebda.) für den Namengebrauch in Gesprächen. Zu Wortbildung im Bereich der Literatur Handler (1993).

nach solchen, die durch Verwendung von Ähnlichkeiten, Kontrasten und Kontiguitäten der Sprache entstehen („benutzt“) und nach solchen, die im Text erst „geschaffen“ werden. Der Vorteil ist dabei, daß auch Überlagerungen mehrerer Prinzipien beschreibbar werden. Vielfältige Formen des Abweichens (graphostilistisch, (ortho)graphisch, morphemisch, syntaktisch, semantisch ...) und deren mögliche Überlagerungen und Funktionen hat Dittgen (1989) an Kurztextmustern herausgearbeitet.⁸⁰ In diesem Licht erscheinen dann die traditionell bekannten Stilfiguren nur als die prototypischsten Stilelemente.

Eine noch einmal ganz andere ganzheitliche Beschreibung zeigen Fiehler (1979) und Ingendahl (1989), die für je einen Situationstyp und die darin gegebene Aufgabe sprachlichen Handelns die sprachlichen Alternativen umfassend erarbeitet haben.

Im Jahr 1989 haben Dressler und Auer zwei Arbeiten vorgelegt, in denen Textbezug (Dressler 1989) bzw. Gesprächsbezogenheit (Auer 1989) kombiniert werden mit semiotischen Zeichenauffassungen und mit einer Natürlichkeitsauffassung, die der Phonologie und der Morphologie entstammt. Die tragende Idee der Natürlichkeitstheorie ist die, die Auswirkungen von Prinzipien leichten Sprachherstellens und leichten Wahrnehmens zu erforschen. Dabei kann eine Eigenschaft, die auf einer Ebene der Beschreibung erleichternd, also 'natürlich' ist (z.B. umgangssprachlich *habm* oder *ham* statt *haben*), auf einer anderen Ebene 'nicht natürlich' oder 'markiert' sein (*ham* ist lexikalisch und morphemisch weniger transparent (Dressler 1989) als *haben*):⁸¹ Es kommt zu einem Natürlichkeitskonflikt (z.B. Dressler 1989). Außerdem ist Natürlichkeit ein gradiertes Konzept: es gibt jeweils Grade der Natürlichkeit.

Ein Bereich der Natürlichkeit ist der Ikonismus.⁸² Eigenschaften des sprachlichen Ausdrucks bilden Aspekte dessen ab, wie wir das sprachlich Ausgedrückte wahrnehmen.⁸³ Es entsteht eine Analogie zwischen dem Signans (Dressler 1989) und der Wahrnehmung des Bezeichneten.

⁸⁰ Vgl. auch die unterschiedlichen Formen der Mustermischung (Sandig 1989, 1991).

⁸¹ Das Natürlichkeitsprinzip, daß einer Form eine Bedeutung entspricht, ist nicht beachtet. Vgl. Dressler (1989), Auer (1989).

⁸² Genauer: Diagrammatizität: Dressler (1989).

⁸³ Nicht das durch die Sprache Bezeichnete wird abgebildet (z.B. Enkvist 1981), sondern (Dressler 1989, Auer 1989) das für unsere Wahrnehmung der Gegenstände Relevante.

Hier werden Elemente sehr verschiedener Beschreibungsebenen vom Lautlichen bis zum Text integrierbar. Den stilistischen Pfiff machen dabei oft gerade die Natürlichkeitskonflikte auf mehreren verschiedenen Beschreibungsebenen aus. Außerdem wird hier etwas von dem beschreibbar, was 'neutraler Stil' ist.⁸⁴ Die natürlichsten Formen sind die neutralsten. Ein Beispiel aus Text (2): *Die meisten Leser. Die meisten Anzeigen* ist in mehrfacher Weise 'natürlich': Der Parallelismus (Dressler 1989, S. 19ff.) zeigt einen 'Zusammenhang' an, von der rhythmischen Struktur her⁸⁵ folgt die Sequenz dem „Kurzichtigkeitsprinzip“ von Ross (1980): „erst kurz, dann lang“; hier: erst zweisilbig: *Leser*, dann dreisilbig: *Anzeigen*.

Interessanter unter dem Natürlichkeitsgesichtspunkt ist aus Text (3) der Werbeslogan *Mit dem Zweiten Erster sein*. Durch das Ansteigen und Abfallen der Stimme wird eine geschlossene Gesamtgestalt 'natürlich' angezeigt (Auer 1989, S. 19ff.). Zudem bildet der Rhythmus mit unbetonten und betonten Silben eine symmetrische 'harmonische' Figur. Die wichtigsten inhaltlichen Elemente *Zweiten* und *Erster* tragen auch die Betonungsstellen (Auer 1989, S. 35ff.). Nach Ross (1980) werden natürlicherweise in Sequenzen höhere Vokale vor niedrigere gestellt: hier *Zweiten Erster*. Die Sequenz besteht zudem in 'natürlicher' Weise aus einer Abfolge von Thema und Rhema (Dressler 1989, S. 19). Bei *Zweiten Erster* ist allerdings die natürliche Reihenfolge im Bereich lexikalischer Bedeutung nicht eingehalten: Es heißt nicht *Erster mit dem Zweiten sein*, was hier die 'natürliche' Reihenfolge wäre; deshalb ist *Zweiten Erster* 'markiert'; in dieser Hinsicht besteht also ein Natürlichkeitskonflikt zu den übrigen Eigenschaften des Slogans, und gerade dieser scheint im Zusammenhang der übrigen 'Natürlichkeit' dieses Minitextes die stilistische Würze zu geben. Die Vielfalt der hier beschreibbaren Natürlichkeits-Qualitäten scheint auch die höhere stilistische Qualität, die 'Eingängigkeit' gegenüber Text (2) auszumachen.⁸⁶

⁸⁴ Vgl. Enkvist (1981). Macheiners (1991) verschiedene Beispiele könnten oft durch Natürlichkeitsprinzipien näher erklärt werden.

⁸⁵ Ross (1980) hat anhand von festgeprägten Wendungen lautlich-rhythmische Natürlichkeitsprinzipien festgestellt.

⁸⁶ Nicht beschrieben ist dann noch immer die syntaktische Form: der erweiterte Infinitiv als besonderes syntaktisches Muster für Motti, Devisen. Nicht beschrieben ist auch die metaphorische Verwendung von *Erster sein*, was ein formelhafter Bewertungsausdruck für 'hohen positiven Wert' ist, – in Variation zu dem im Fernsehframe erwartbaren *Ersten Deutschen Fernsehen*, wodurch ein unausgesprochener Vergleich entsteht (Wettbewerb der beiden Fernsehkanäle).

Ordo naturalis und ordo artificialis sind seit alters Prinzipien der natürlichen oder markierten Sequenzierung von Themen und Teilhandlungen in Texten;⁸⁷ sie können harmonisieren oder konfliktieren mit Natürlichkeit oder Markiertheit bei den kleineren Einheiten des Textes (Dressler 1989, Auer 1989). Am Beispiel (3): In 'natürlicher Weise' wird erst das Falsche dargestellt als Voraussetzung für das darauf folgende Richtige; beides zusammen bildet als Mitteilung die 'natürliche' Voraussetzung für den nachfolgenden Kommentar (der allerdings in seiner Vermitteltheit, als Goethezitat nicht 'natürlich' ist).

5. Schluß

Insgesamt stiften Stile in vielfältiger Weise sozialen Sinn, der aufgrund der Interpretationshinweise⁸⁸, die Stile mit ihren unterschiedlichen Eigenschaften geben, interpretiert, d.h. aktiv nachvollzogen werden kann.

Die Art der Stile, ihre große oder eingeschränkte Zahl, ihre Verteilung auf soziale Gruppen und Handlungstypen oder ihre freie Verbindbarkeit mit sozialen Handlungsweisen, ihre Bewertung in einer Gemeinschaft, ihre Rigidität oder der Grad ihrer Variabilität und Wandelbarkeit in der Zeit – all das sind Zeichen einer Kultur, verstanden als komplexes Gebilde, nicht nur mit weithin als wohlbewertet angesehenen Kommunikationsgepflogenheiten, sondern auch mit Sub- und Nebenkulturen. Die Frage ist: In welchen Bereichen wird konventionell was wie wozu getan, welche Lizenzen für Abweichungen gibt es jeweils, und wo beginnt jeweils das Fehlerhafte.

Stil ist zwar ein Chamäleon, aber dieses Faktum ist nicht beunruhigend, sondern es ist zu verstehen als bedingt durch die generelle Funktion von Stil mit seiner Vielfalt von systematisch unterscheidbaren Einzel-funktionen und der Vielzahl von im konkreten Fall sich überlagernden Sinnaspekten. Daß diese Vielfalt mit unterschiedlichen Konzepten angegangen werden muß, ist klar. Verschiedene theoretische und methodische Perspektiven auf den Gegenstand beleuchten jeweils verschiedene Eigenschaften.

⁸⁷ Vgl. Dressler (1989), Asmuth (1991).

⁸⁸ Vgl. Kontextualisierungshinweise.

6. Literatur

- Adamzik, K. (1994): Beziehungsgestaltung in Dialogen. In: Fritz, G./Hundsnurscher, F. (Hg.) (1994): *Handbuch der Dialoganalyse*. Tübingen. S. 357-374.
- Antos, G. (1986): Zur Stilistik von Grußworten. In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 14, S. 50-81.
- Antos, G. (1987): Textmusterwissen. Beschreibungsmodelle am Beispiel von Grußworten. In: Engelkamp, J./Lorenz, K./Sandig, B. (Hg.) (1987): *Wissensrepräsentation und Wissensaustausch. Interdisziplinäres Kolloquium der Niederländischen Tage in Saarbrücken*, April 1986, St.Ingbert. S. 157-189.
- Asmuth, B. (1991): Stilprinzipien, alte und neue. Zur Entwicklung der Stilistik aus der Rhetorik. In: *Neuland/Bleckwenn (Hg.)* (1991), S. 23-38.
- Assmann, A. (1986): „Opting in“ und „opting out“. Konformität und Individualität in den poetologischen Debatten der englischen Aufklärung. In: *Gumbrecht/Pfeiffer (Hg.)* (1986), S. 127-143.
- Auer, J.C.P. (1986): Kontextualisierung. In: *Studium Linguistik* 19, S. 22-47.
- Auer, P. (1989): Natürlichkeit und Stil. In: *Hinnenkamp/Selting (Hg.)* (1989), S. 27-59.
- Baumann, K.-D. (1992): *Integrative Fachtextlinguistik*. Tübingen.
- Baus, M./Sandig, B. (1985): *Gesprächspsychotherapie und weibliches Selbstkonzept. Sozialpsychologische und linguistische Analyse am Beispiel eines Falles*. Hildesheim/Zürich/New York.
- Besch, E. (1989): Wiederholung und Variation. Untersuchung ihrer stilistischen Funktionen in der deutschen Gegenwartssprache. Frankfurt/M./Bern/New York/Paris.
- Betten, A. (1983): Zwei Männer reden über eine Frau. Dialogtechniken bei Strauß, Dürrenmatt, Kroetz und Horváth als Beitrag zur Untersuchung von Gesprächsstilen. In: *Sandig (Hg.)* (1983a), S. 39-68.
- Betten, A. (1986): Einige grundsätzliche Überlegungen zur Beschreibung alltagssprachlicher und literarischer Dialoge. In: *Hundsnurscher, F./Weigand, E. (Hg.)* (1986): *Dialoganalyse. Referate der 1. Arbeitstagung Münster 1986*. Tübingen. S. 3-12.
- Betten, A. (1989): Weiblicher Gesprächsstil und feministische Gesprächsanalyse? Überlegungen zum Forschungsstand. In: *Weigand, E./Hundsnurscher, F. (Hg.)*. (1989): *Dialoganalyse II. Referate der 2. Arbeitstagung Bochum 1988*, Tübingen. Bd.2, S. 265-276.
- Blumenthal, P. (1983): *Semantische Dichte. Assoziativität in Poesie und Werbesprache*. Tübingen.
- Böheim, G. (1987): *Zur Sprache der Musikkritiken. Ausdrucksmöglichkeiten der Bewertungen und/oder Beschreibungen*. Innsbruck.
- Brinker, K. (Hg.) (1991): *Aspekte der Textlinguistik*. Hildesheim/Zürich/New York. (= *Germanistische Linguistik* 106-107).

- Bucher, H.-J. (1986): *Pressekommunikation. Grundstrukturen einer öffentlichen Form der Kommunikation aus linguistischer Sicht*. Tübingen.
- Burger, H. (1987): Funktionen von Phraseologismen in den Massenmedien. In: Burger, H./Zett, R. (1987): *Aktuelle Probleme in der Phraseologie. Symposium 27.-29.9.1984 in Zürich*. Bern/Frankfurt/M./New York/Paris. S. 11-28.
- Burger, H. (1990): *Sprache der Massenmedien*. 2.Aufl. Berlin/New York.
- Burger, H. (1991): *Das Gespräch in den Massenmedien*. Berlin/New York.
- Crystal, D. (1991): Stylistic profiling. In: Aymer, K./Altenberg, B. (Hg.) (1991): *English Corpus Linguistics. Studies in Honour of Jan Svartvik*. London/New York. S. 221-238.
- Cort De, J. (1983): Fachsprache und Stil. Ein Überblick. In: *Jahrbuch für Internationale Germanistik XV*, H.2, S. 40-52.
- Dijk van, T. A. (1984): *Prejudice in discourse. An Analysis of Ethnic Prejudice in Cognition and Conversation*. Amsterdam/Philadelphia.
- Dijk van, T. A. (1985): *Handbook of Discourse Analysis. Bd.4: Discourse Analysis in Society*. London et al.
- Dirmer, M. (1981): Textklassenkonzepte heutiger Alltagssprache. Kommunikationssituation, Textfunktion und Textinhalt als Kategorien alltagssprachlicher Textklassifikation. Tübingen.
- Dittgen, A. M. (1989): Regeln für Abweichungen. Funktionale sprachspielerische Abweichungen in Zeitungsüberschriften, Werbeschlusszeilen, Werbeslogans, Wandsprüchen und Titeln. Frankfurt/M./Bern/New York/Paris.
- Dittmar, N. (1989): Soziolinguistischer Stilbegriff am Beispiel der Ethnographie einer Fußballmannschaft. In: *Zeitschrift für Germanistik 10*, S. 423-444.
- Dressler, W. U. (1989): *Semiotische Parameter einer textlinguistischen Natürlichkeitstheorie*. Österr. Akademie der Wissenschaften. Phil.-hist. Klasse, Bd. 529. Wien.
- Ehrlich, S. (1990): *Point of View. A Linguistic Analysis of Literary Style*. London/New York.
- Enkvist, N. E. (1981): Experiential iconism in text strategy. In: *Text 1*, S. 97-111.
- Esser, J. (1990): Norm und Differential bei linguistischen Stilvergleichen. In: *Folia Linguistica 24*, S. 23-43.
- Fiehler, R. (1979): Über das Abgießen von Reis. Ein Kommunikationsbedarfelement und Möglichkeiten seiner Deckung. In: Vandeweghe, W./Van de Velde, M. (Hg.) (1979): *Bedeutung, Sprechakte und Texte. Akten des 13. Ling. Koll. Gent 1978*. Tübingen. S. 181-190.
- Fiehler, R. (1990): *Kommunikation und Emotion. Theoretische und empirische Untersuchungen zur Rolle von Emotionen in der verbalen Interaktion*. Berlin/New York.
- Fiehler, R. (1993): Spezifika der Kommunikation in Kooperationen. In: Schröder (Hg.) (1993), S. 343-357.

- Firle, M. (1990/91): Stil in Kommunikation, Sprachkommunikation und poetischer Kommunikation. In: Fix (Hg.) (1990/91), S. 19-45.
- Fix, U. (1990): Der Wandel der Muster – der Wandel im Umgang mit den Mustern. Kommunikationskultur im institutionellen Sprachgebrauch der DDR am Beispiel von Lösungen. In: Deutsche Sprache 18, S. 332-348.
- Fix, U. (1990/91): Redebewertung-Stilbewertung. Zu theoretischen Fragen der Bewertung sprachlicher Äußerungen. In: Fix (Hg.) (1990/91), S. 73-104.
- Fix, U. (1991): Stilistische Textanalyse – immer ein Vergleich? In: Brinker (Hg.) (1991), S. 133-156.
- Fix, U. (1991a): Vorbemerkungen zu Theorie und Methodologie einer historischen Stilistik. In: Zeitschrift für Germanistik. NF. 1-2, S. 299-310.
- Fix, U. (1991b): Unikalität von Texten und Relativität von Stilmustern. In: Beiträge zur Erforschung der deutschen Sprache 10, S. 51-61.
- Fix, U. (1992): Stil als komplexes Zeichen im Wandel. Überlegungen zu einem erweiterten Stilbegriff. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 20, S. 193-209.
- Fix, U. (1993): Medientexte diesseits und jenseits der „Wende“. Das Beispiel 'Leserbrief'. In: Biere, B.U./Henne, H. (Hg.) (1993): Sprache in den Medien nach 1945. Tübingen. S. 30-55.
- Fix, U. (1994): Die Beherrschung der Kommunikation durch die Formel. In: Sandig (Hg.) (1994), S. 139-153.
- Fix, U. (Hg.) (1990/91): Beiträge zur Stiltheorie. Leipzig. (1990). Tübingen. (1991).
- Fowler, R. (1986): Linguistic Criticism. Oxford/New York.
- Franck, D. (1984): Stil und Interaktion. In: Spillner (Hg.) (1984), S. 121-135.
- Frank, K. (1992): Sprachgewalt: Die sprachliche Reproduktion der Geschlechterhierarchie. Elemente einer feministischen Linguistik im Kontext sozialwissenschaftlicher Frauenforschung. Tübingen.
- Frese, K. (1987): Wie Eltern von sich reden machen. Sprachliche Analyse von Geburtsanzeigen in Tageszeitungen zwischen 1790 und 1985. Heidelberg.
- Garfinkel, H./Sacks, H. (1976): Über formale Strukturen praktischer Handlungen. In: Weingarten, E./Sack, F./Schenkein, J. (Hg.) (1976): Ethnomethodologie. Beiträge zu einer Soziologie des Alltagshandelns. Frankfurt/M. S. 130-176.
- Gerbig, A. (1994): Computergestützte Stilanalyse: umweltpolitische Themen im Diskurs. Duisburg: L.A.U.D. Series B. Nr. 253.
- Gläser, R. (1990): Fachtextsorten im Englischen. Tübingen.
- Good, C. H. (1983): Ideologische Interessen und sprachliche Techniken. In: Sprache und Literatur in Wissenschaft und Unterricht 1, S. 17-29.
- Gräfel, U. (1991): Sprachverhalten und Geschlecht. Eine empirische Studie zu geschlechtsspezifischem Sprachverhalten in Fernsehdiskussionen. Pfaffenweiler.
- Gréciano, G. (1994): Vorsicht, Phraseoaktivität! In: Sandig (Hg.) (1994), S. 203-218.

- Gruber, H. (1991): Antisemitismus im Mediendiskurs. Die Affäre „Waldheim“ in der Tagespresse. Wiesbaden.
- Gülich, E. (1986): Textsorten in der Kommunikationspraxis. In: Kallmeyer, W. (Hg.) (1986): Kommunikationstypologie. Handlungsmuster, Textsorten, Situationstypen. Jahrbuch 1985 des Instituts für deutsche Sprache. Düsseldorf. S. 15-46.
- Günthner, S. (1988): Interkulturelle Aspekte von Schreibstilen. Zur Verwendung von Sprichwörtern und Routineformeln in Deutschaußsätzen chinesischer Deutschlerner/innen. In: Lieber, M./Posset, J. (Hg.) (1988): Texte schreiben im Germanistik-Studium. München. S. 145-159.
- Günthner, S. (1992): Die interaktive Konstruktion von Geschlechterrollen, kulturellen Identitäten und institutioneller Dominanz. Sprechstundengespräche zwischen Deutschen und Chinesen/innen. In: Günthner/Kotthoff (Hg.) (1992), S. 91-125.
- Günthner, S. (1992a): Sprache und Geschlecht: Ist Kommunikation zwischen Frauen und Männern interkulturelle Kommunikation? In: Linguistische Berichte 138, S. 123-143.
- Günthner, S./Kotthoff, H. (Hg.) (1992): Die Geschlechter im Gespräch. Kommunikation in Institutionen. Stuttgart.
- Gumbrecht, H. U./Pfeiffer, K. L. (1986): Stil. Geschichten und Funktionen eines kulturwissenschaftlichen Diskurselements. Frankfurt/M.
- Gutenberg, N. (1983): Sprechstile. Ansätze einer sprechwissenschaftlichen Stilistik. In: Sandig (Hg.) (1983a), S. 209-286.
- Handler, P. (1993): Wortbildung und Literatur. Panorama einer Stilistik des komplexen Wortes. Frankfurt/M. et al.
- Heinemann, W./Viehweiger, D. (1991): Textlinguistik. Eine Einführung. Tübingen.
- Herbig, A. F. (1992): „Sie argumentieren doch scheinheilig!“ Sprach- und sprechwissenschaftliche Aspekte einer Stilistik des Argumentierens. Frankfurt/M. et al.
- Herbig, A. F. (1993): Argumentationsstile. Vorschläge für eine Stilistik des Argumentierens. In: Püschel/Sandig (Hg.) (1993), S. 45-75.
- Hinnenkamp, V./Selting, M. (Hg.) (1989): Stil und Stilisierung. Arbeiten zur interpretativen Soziolinguistik. Tübingen.
- Hoffmann, L. (1983): Arzneimittel-Gebrauchsinformationen: Struktur, kommunikative Funktion und Verständlichkeit. In: Deutsche Sprache 11, S. 138-159.
- Hoffmann, M. (1988): Kommunikativ orientierte linguistische Konzepte in der Stilistik seit der kommunikativ-pragmatischen Wende. In: Zeitschrift für Germanistik 9, S. 321-221.
- Hoffmann, M. (1990/91): Stil und Situation – Stil als Situation. Zu Grundlagen eines pragmatischen Stilbegriffs. In: Fix (Hg.) (1990/91), S. 46-72.
- Holly, W. (1990): Politikersprache. Inszenierungen und Rollenkonflikte im informellen Sprachhandeln eines Bundestagsabgeordneten. Berlin/New York.

- Holly, W. (in Vorb.): Secondary Orality in the Electronic Media. In: Quasthoff, U. M. (Hg.) (in Vorb.): Aspects of Oral Communication. Berlin/New York.
- Holly, W./Kühn, P./Püschel, U. (1986): Politische Fernsehdiskussionen. Zur medien-spezifischen Inszenierung von Propaganda als Diskussion. Tübingen.
- Ingendahl, W. (1988): Linguistische Vorarbeiten für eine pragmatische Stilistik. Ein Forschungsbereich zwischen Sprach- und Kulturwissenschaft. In: Muttersprache 98, S. 108-120.
- Kalivoda, G. (1988): Stilistik der politischen Ausgrenzung. Diskursstilistische Untersuchung am Beispiel der Sozialistengesetzdebatte des deutschen Reichstags von 1878. In: Sandig (Hg.) (1988), S. 87-101.
- Kallmeyer, W. (1987): Stadtsprache als ein Schwerpunkt soziolinguistischer Forschung in Europa. In: Sociolinguistica. 1, S. 80-99.
- Kallmeyer, W. (Hg.) (1994): Kommunikation in der Stadt. Exemplarische Analysen des Sprachverhaltens in Mannheim. Berlin/New York. (= Schriften des Institut für deutsche Sprache Bd.4.1).
- Kallmeyer, W./Keim, I. (1986): Formulierungsweise, Kontextualisierung und soziale Identität. Dargestellt am Beispiel formelhaften Sprechens. In: Lili 16/H.64, S. 98-126.
- Keim, I. (1993): Sprachvariation als konstitutives Merkmal eines sozialen Stils. Am Beispiel einer innerstädtischen Welt „kleiner Leute“. In: Der Deutschunterricht. 45, H.3, S. 44-56.
- Keim, I. (in Vorb.): Kommunikative Stilistik einer sozialen Welt „kleiner Leute“ in der Mannheimer Innenstadt. (= Schriften des Instituts für deutsche Sprache, Bd.4.3). Berlin/New York.
- Keim, I./Schwitalla, J. (1989): Soziale Stile des Miteinander-Sprechens. Beobachtungen zu Formen der Konfliktbearbeitung in zwei Frauengruppen. In: Hinnenkamp/Selting (Hg.) (1989), S. 83-121.
- Keseling, G. (1988): Textmuster und Klangstrukturen als Grundlage von Bewertungen beim Schreiben. In: Brandt, W. (Hg.): Sprache in Vergangenheit und Gegenwart. Marburg. S. 219-236.
- Klauser, R. (1992): Die Fachsprache der Literaturkritik. Dargestellt an den Textsorten Essay und Rezension. Frankfurt/M./Bern/New York/Paris.
- Koller, E. (1993): Peter Handke: Das Umfallen der Kegel von einer bäuerlichen Kegelbahn. In: Wellmann (Hg.) (1993), S. 79-112.
- Koller, W. (1994): Phraseologismen als Übersetzungsproblem. In: Sandig (Hg.) (1994), S. 351-373.
- Kotthoff, H. (1988): Vom Lächeln der Mona Lisa zum Lachen der Hyänen. Über geschlechtsspezifische Heiterkeit. In: Kotthoff (Hg.) (1988), S. 123-153.
- Kotthoff, H. (1989): Stilunterschiede in argumentativen Gesprächen oder zum Gesellschaftswert von Dissens. In: Hinnenkamp/Selting (Hg.) (1989), S. 187-202.
- Kotthoff, H. (1991): Interaktionsstilistische Unterschiede im Gesprächsverhalten der Geschlechter: Unterbrechungen und Themenkontrolle als Stilmittel. In: Neuland/Bleckwenn (Hg.) (1991), S. 131-147.

- Kotthoff, H. (in Vorb.): Die Performanz von mündlichen Witzen. Zur Erzielung von Komikeffekten über Dialoginszenierungen und soziale Typisierungen.
- Kotthoff, H. (Hg.) (1988): Das Gelächter der Geschlechter. Humor und Macht in Gesprächen von Frauen und Männern. Frankfurt/M.
- Kress, G. (1985): Ideological Structures in Discourse. In: van Dijk (Hg.) (1985), S. 27-42.
- Kretzenbacher, H.-L. (1992): Wissenschaftssprache. Heidelberg. (Studienbibliographien Sprachwissenschaft Bd.5).
- Kühn, I. (1991): Beschreibungsansatz der Illokutionsstrukturen im poetischen Text; dargestellt am Beispiel der erlebten Rede. In: Mücke/Werner (Hg.) (1991), S. 167-192.
- Küper, Ch. (1976): Linguistische Poetik. Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz.
- Küper, Ch. (Hg.) (1993): Von der Sprache zur Literatur. Motiviertheit im sprachlichen und im poetischen Kode. Tübingen.
- Labov, W. (1976): Die Isolierung von Kontextstilen. In: Labov, W.: Sprache im sozialen Kontext. Bd.1. Kronberg/Ts. S. 29-66.
- Leech, G. N./Short, M. H. (1981): Style in Fiction. A Linguistic Introduction to English Fictional Prose. London/New York.
- Lechner, G. (1988): Intertextualität als ästhetisches Potential: Bobrowskis „34 Sätze über meinen Großvater“. In: Zeitschrift für Germanistik 9, S. 307-320.
- Lechner, G. (1990): Mustermischung und Sprachausgleich im trivialliterarischen Diskurs des 18. Jahrhunderts. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 18, S. 261-272.
- Löning, P. (1985): Das Arzt-Patienten-Gespräch. Gesprächsanalyse eines Fachkommunikationstyps. Bern/Frankfurt/M./New York.
- Lüger, H.-H. (1988): Ritualität in Gesprächen – untersucht am Beispiel literarischer Texte. In: Sandig (Hg.) (1988), S. 129-145.
- Macheiner, J. (1991): Das grammatische Varieté oder Die Kunst und das Vergnügen, deutsche Sätze zu bilden. Frankfurt/M.
- Maas, U. (1984): „Als der Geist der Gemeinschaft eine Sprache fand.“ Sprache im Nationalsozialismus. Versuch einer historischen Argumentationsanalyse. Opladen.
- Maas, U. (1985): Konnotation. In: Janussek, F. (Hg.) (1985): Politische Sprachwissenschaft. Zur Analyse von Sprache als kultureller Praxis. Opladen. S. 71-95.
- Michel, G. (1988): Aktuelle Probleme der Linguostilistik. In: Zeitschrift für Germanistik 9, S. 291-306.
- Moosmüller, S. (1993): „Wenn eine Frau wirklich gut ist ...“ Männliche Argumentationsschemata zur weiblichen Berufstätigkeit. In: Sandig/Püschel (Hg.) (1993), S. 195-213.
- Muckenhaupt, M. (1986): Text und Bild. Grundfragen der Beschreibung von Text-Bild-Kommunikationen aus sprachwissenschaftlicher Sicht. Tübingen.

- Müske, E./Werner, H.-G. (Hg.) (1991): Strukturuntersuchung und Interpretation künstlerischer Texte. Interdisziplinäres Kolloquium an der Sektion Germanistik/Kulturwissenschaften der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Halle. (= MLU Halle Wittenberg, Wissenschaftliche Beiträge. (1991/14). (F 103)).
- Neuland, E. (1987): Spiegelungen und Gegenspiegelungen. Anregung für eine zukünftige Jugendsprachforschung. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 15, S. 58-82.
- Neuland, E. (1994): Jugendsprache und Standardsprache. Zum Wechselverhältnis von Stilwandel und Sprachwandel. In: Zeitschrift für Germanistik IV NF, S. 78-98.
- Neuland, E./Bleckwenn, H. (Hg.) (1991): Stil, Stilistik, Stilisierung. Linguistische, literaturwissenschaftliche und didaktische Beiträge zur Stilforschung. Frankfurt/M./Bern/New York/Paris.
- Nothdurft, W. (1984): „...äh folgendes Problem, äh ...“. Die interaktive Ausarbeitung „des Problems“ in Beratungsgesprächen. Tübingen.
- OBST (46/1992): Der Diskurs des Rassismus. Ergebnisse des DISS-Kolloquiums November 1991: (Hg.): Jäger, S. und Januschek, F.
- Paul, I. (1989): Ritual und Ritualzitat. Die Stilisierung des Rituals durch den pastoralen Diskurs. In: Hinnenkamp/Selting (Hg.) (1989), S. 167-185.
- Peer Van, W. (1983): Poetischer Stil, Leserreaktion und Computereinsatz. In: Sandig (Hg.) (1983), S. 191-208.
- Peer Van, W. (Hg.) (1988): The Taming of the Text: Explorations in Language, Literature and Culture. London.
- Petter-Zimmer, Y. (1990): Politische Fernsehdiskussionen und ihre Adressaten. Tübingen.
- Pfeiffer-Rupp, R. (1984): Graphostilistik. In: Spillner (Hg.) (1984), S. 101-119.
- Pütäläinen, M. (1990): Zum Ausdruck des Sterbens in finnischen und deutschsprachigen Todesanzeigen. In: SKY, S. 159-178.
- Pütäläinen, M. (1993): Die Textstruktur der finnischen und deutschsprachigen Todesanzeigen. In: Schröder (Hg.) (1993), S. 141-181.
- Plett, H.F. (1975): Textwissenschaft und Textanalyse, Semiotik, Linguistik, Rhetorik. Heidelberg.
- Polenz von, P. (1989): Verdünnte Sprachkultur. Das Jenninger-Syndrom in sprachkritischer Sicht. In: Deutsche Sprache 17, S. 289-316.
- Püschel, U. (1983): Stilanalyse als Stilverstehen. In: Sandig (Hg.) (1993), S. 97-126.
- Püschel, U. (1985): Das Stilmuster „Abweichen“. Sprachpragmatische Überlegungen zur Abweichungstilistik. In: Sprache und Literatur in Wissenschaft und Unterricht 16, S. 9-24.
- Püschel, U. (1986): GESTALTEN als zentrales Stilmuster. In: Kühlwein, W. (Hg.): Perspektiven der Angewandten Linguistik. Forschungsfelder. Kongressbeiträge der 16. Jahrestagung der Gesellschaft für Angewandte Linguistik. Tübingen. S. 143-145.

- Püschel, U. (1990): Wortstilistik im Wörterbuch. Zu „Stilfärbung“ und „Gebrauchsangaben“. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 18, S. 273-287.
- Püschel, U. (1991): Stilistik: Nicht Goldmarie – nicht Pechmarie. Ein Sammelbericht. In: Deutsche Sprache 19, S. 50-67.
- Püschel, U. (1991a): Sprachpragmatische Stilanalyse. Überlegungen zur interpretativen Stilistik. In: Der Deutschunterricht 43, S. 21-32.
- Püschel, U. (1993): Stilanalyse als interpretatives Verfahren. Stiflers Ur- und Studien-Mappe als Beispiel. In: Wirkendes Wort 43, S. 68-81.
- Rauch, E. (1992): Sprachrituale in institutionellen und institutionalisierten Text- und Gesprächsorten. Frankfurt/M./Bern/New York/Paris.
- Rehbein, J. (1983): Zur pragmatischen Rolle des „Stils“. In: Sandig (Hg.) (1983), S. 21-48.
- Reiß, K. (1977/1978): Textsortenkonventionen. In: Le Language et l'homme 35, S. 46-54 und 36, S. 60-68.
- Riesel, E./Schendels, E. (1975): Deutsche Stilistik. Moskau.
- Ross, J. R. (1980): Ikonismus in der Phraseologie. Der Ton macht die Bedeutung. In: Zs. für Semiotik 2, S. 39-56.
- Rück, H. (1984): Stilanalysen mit Hilfe des theoretischen Ansatzes von Michael Riffaterre. In: Spillner (Hg.) (1984), S. 175-191.
- Sachtleber, S. (1993): Textstile in der Wissenschaftssprache. In: Schröder (Hg.) (1993), S. 61-79.
- Sandig, B. (1985): Vom Nutzen der Textlinguistik für die Stilistik. In: Schöne, A. (Hg.): Kontroversen, alte und neue. Akten des VII. Internationalen Germanisten-Kongresses Göttingen. Bd.3. S. 24-31.
- Sandig, B. (1986): Stilistik der deutschen Sprache. Berlin/New York.
- Sandig, B. (1987): Textwissen. Beschreibungsmöglichkeiten und Realisierungen von Textmustern am Beispiel der Richtigstellung. In: Engelkamp, J./Lorenz, K./Sandig, B. (Hg.): Wissensrepräsentation und Wissensaustausch. Interdisziplinäres Kolloquium der Niederländischen Tage in Saarbrücken, April 1986, St.Ingbert. S. 115-155.
- Sandig, B. (1989): Stilistische Mustermischungen in der Gebrauchssprache. In: Zeitschrift für Germanistik 10, S. 133-150.
- Sandig, B. (1991): Literarische Mustermischungen: Formen und Funktionen. In: Mücke/Werner (Hg.) (1991), S. 128-151.
- Sandig, B. (1991a): Stilistische Handlungsmuster. In: Bahner, W./Schildt, J./Viehweiger, D. (Hg.): Proceedings of the Fourteenth International Congress of Linguists, Berlin/GDR, August 10 - August 15, 1987. Bd. III. Berlin. S. 2222-2225.
- Sandig, B. (in Vorb.): Namen, Stil(e), Textsorten.
- Sandig, B. (Hg.) (1983): Stilistik I: Probleme der Stilistik. Hildesheim. (= Germanistische Linguistik. 3-4/81).
- Sandig, B. (Hg.) (1983a): Stilistik II: Gesprächsstile. Hildesheim. (= Germanistische Linguistik. 5-6/81).

- Sandig, B. (Hg.) (1988): *Stilistisch-rhetorische Diskursanalyse*. Tübingen. (= Forum Angewandte Linguistik. 14).
- Sandig, B. (Hg.) (1994): *EUROPHRAS 92. Tendenzen der Phraseologieforschung*. Bochum.
- Sandig, B./Püschel, U. (Hg.) (1993): *Stilistik III: Argumentationsstile*. Hildesheim. (= Germanistische Linguistik. 112-113/1992).
- Schmidt, C. (1988): 'Typisch weiblich - typisch männlich'. Geschlechtstypisches Kommunikationsverhalten in studentischen Kleingruppen. Tübingen.
- Schlobinski, P./Kohl, G./Ludewigt, I. (1993): *Jugendsprache. Fiktion und Wirklichkeit*. Opladen/Wiesbaden.
- Schröder, H. (Hg.) (1993): *Fachtextpragmatik*. Tübingen.
- Schuldt, J. (1992): *Den Patienten informieren. Beipackzettel von Medikamenten*. Tübingen.
- Schwitalla, J. (1988): Die vielen Sprachen der Jugendlichen. In: Gutenberg, N. (Hg.) (1988): *Kann man Kommunikation lehren? Konzepte mündlicher Kommunikation und ihrer Vermittlung*. Frankfurt a.M. S. 167-176.
- Schwitalla, J. (1989): Sprachvariation und der Wechsel des Sprechers. Selbstdarstellung, Imagebewahrung und andere Funktionen bei Code-Switching in einer Frauengruppe. In: Pätzold, M./Lindemann, P. (Hg.) (1989): *Kommunikationstagung 1989. Internationale Arbeitstagung in Wulkow 18.-20. April 1989*. Berlin. S. 55-65. (= Linguistische Studien ZISW. Reihe A: Arbeitsberichte. Nr. 199).
- Schwitalla, J. (1990): Sozialstilistische Unterschiede beim Umgang mit dem „positiven Image“. Beobachtungen an zwei Frauengruppen. In: Iwasaki, E. (Hg.): *Begegnung mit dem 'Fremden'*. Akten des VII Internationalen Germanisten-Kongresses Tokyo 1990. Tübingen. Bd.4. S. 473-482.
- Schwitalla, J. (in Vorb.): *Kommunikative Stilistik von zwei Sozialwelten in Mannheim-Vogelstang*. (= Schriften des Instituts für deutsche Sprache, Bd.4.4).
- Schwitalla, J./Streeck, J. (1989): Subversive Interaktionen. Sprachliche Verfahren der sozialen Ausgrenzung in einer Jugendlichengruppe. In: Hinnenkamp/Selting (Hg.) (1989), S. 229-251.
- Selting, M. (1986): Institutionelle Kommunikation: Stilwechsel als Mittel strategischer Interaktion. In: *Linguistische Berichte* 86, S. 28-48.
- Selting, M. (1989): Konstitution und Veränderung von Sprechstilen als Kontextualisierungsverfahren: Die Rolle von Sprachvariation und Prosodie. In: Hinnenkamp/Selting (Hg.) (1989), S. 203-225.
- Selting, M. (1990): Speech styles in conversation as an interactive achievement. In: Hickey, L. (Hg.) (1990): *The Pragmatics of Style*. London/New York. S. 106-132.
- Selting, M. (1991): *Prosodie im Gespräch. Aspekte einer interpretativen Phonetik der Konversation*. Habilitationsschrift Oldenburg.
- Simpson, P. (1993): *Language Ideology and Point of View*. London/New York.
- Skyum-Nielsen, P./Schröder, H. (Hg.) (1994): *Rhetoric and Stylistics today. An International Anthology*. Frankfurt/M.

- Slembek, E. (1983): Individuelle Identifikation und soziale Bewertung von Gesprächspartnern durch Sprechausdrucksmerkmale. In: Sandig (Hg.) (1983a), S. 199-222.
- Slembek, E. (1993): Was dem einen ein Uhl, ist dem andern ein Nachtigall. Aspekte interkultureller Argumentation. In: Sandig/Püschel (Hg.) (1993), S. 113-125.
- Soeffner, H.-G. (1986): Stil und Stilisierung. Punk oder die Überhöhung des Alltags. In: Gumbrecht/Pfeiffer (Hg.) (1986), S. 317-341.
- Sowinski, B. (1979): Werbeanzeigen und Werbesendungen. München.
- Sowinski, B. (1991): Stilistik. Stiltheorien und Stilanalysen. Stuttgart.
- Spillner, B. (1982): Stilanalyse semiotisch komplexer Texte. Zum Verhältnis von sprachlicher und bildlicher Information in Werbeanzeigen. In: KODIKAS/Code – Ars Semeiotica 4/5, S. 91-106.
- Spillner, B. (1987): Style and Register. In: Ammon, U./Dittmar, N./Mattheier, K. J. (Hg.) (1987): Sociolinguistics-Soziolinguistik. Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft. 1. Halbbd. Berlin/New York. S. 273-285.
- Spillner, B. (Hg.) (1984): Methoden der Stilanalyse. Tübingen.
- Steuble, A. (1986): Integrative Konversationsanalyse. Zum Zusammenhang von Sprache, nonverbaler Kommunikation und interaktiver Beziehung. Pfaffenweiler.
- Stolt, B. (1978): Die Relevanz stilistischer Faktoren für die Übersetzung. In: Jahrbuch für Internationale Germanistik X, S. 34-54.
- Stolt, B. (1984): Pragmatische Stilanalyse. In: Spillner (Hg.) (1984), S. 163-173.
- Stolt, B. (1988): Revisionen und Rückrevisionen des Luther-NT aus rhetorisch-stilistischer Sicht. In: Sandig (Hg.) (1988), S. 13-40.
- Streeck, J. (1988): Seniorinnengelächter. In: Kotthoff (Hg.) (1988), S. 54-77.
- Tannen, D. (1981): New York Jewish Conversational Style. In: International Journal of Social Language 30, S. 133-149.
- Tannen, D. (1984): Conversational Style. Analyzing Talk Among Friends. Norwood, New Jersey.
- Tannen, D. (1985): Cross-Cultural Communication. In: van Dijk (Hg.) (1985), S. 203-215.
- Thieberger, R. (1983): Problematisierung des Begriffes „Text“ als Anregung zu einer kritischen Überlegung. In: Sandig (Hg.) (1983), S. 49-59.
- Thormann-Sekulski, B. (1990/91): Methoden und Methodenkritik in der Stilistik. In: Fix (Hg.) (1990/91), S. 105-124.
- Uhmann, S. (1989): Interviewstil. Konversationelle Eigenschaften eines sozialwissenschaftlichen Erhebungsinstruments. In: Hinnenkamp/Selting (Hg.) (1989), S. 125-165.
- Weinrich, L. (1992): Verbale und nonverbale Strategien in Fernsehgesprächen. Eine explorative Studie. Tübingen.

Wellmann, H. (Hg.) (1993): Grammatik, Wortschatz und Bauformen der Poesie in der stilistischen Analyse ausgewählter Texte. Heidelberg.

Wotjak, B. (1994): Fuchs, die hast du ganz gestohlen. Zu auffälligen Vernetzungen von Phraseologismen in der Textsorte Anekdote. In: Sandig (Hg.) (1994), S. 619-649.

7. Anhang: Beispieltexte

Text 1

Liebes Fräulein
Nivea,
cremen Sie uns
im Süden mal
richtig ein.

Auch die Menschen im Süden wollen gepflegt sein. Sie erreichen sie am besten mit dem neuen Magazin der Süddeutschen Zeitung. Und zwar jeden Freitag hautnah. Für eine Markenpersönlichkeit wie Sie ist das neue Maga-

zin der Süddeutschen eh ein Muß. Das meint auch Ihre allerwerteste Kundschaft, in deren Namen wir Sie schön grüßen sollen. Für weitere Informationen ste-

Süddeutsche Zeitung
MAGAZIN

Süddeutsche Zeitung Magazin, Markenservice, 7.8000 München 2

hen wir gern zur Verfügung. Bitte rufen Sie uns an: 0 89/23 11 68-15

Text 2

Frankfurter Rundschau

In Frankfurt am Main • Die meisten Leser • Die meisten Anzeigen

Text 3 aus: Die Zeit 19.7.91, S. 20

**ZDF
Werbefernsehen**

„Vorsicht Falle“

Falsch: RTL plus erreicht keineswegs – wie in den Anzeigen behauptet – „im Schnitt pro Werbeinsel 57% der konsumfreudigen 14–49jährigen“! Sondern 57% der RTL plus-Seher in Kabelhaushalten gehören dieser Altersklasse an!

Richtig: Das ZDF-Werbefernsehen erreicht mit 1,17 Mio. Zuschauern* in dieser Altersklasse mehr als doppelt so viele wie RTL plus.

„Durch Zahlenspiel ersetzt der Irrende, was ihm an Wahrheit und an Kräften fehlt.“

(frei nach Goethe)

* (GfK-Fernsehforschung 1. HJ. '91)

Mit dem Zweiten Erster sein!